

1. Einleitung

Im wohl populärsten Nach-Wende-Spielfilm *Good bye, Lenin!* aus dem Jahr 2003 wird die DDR als Simulation eines Sohnes für seine Mutter nach dem Mauerfall noch einmal zum Leben erweckt. Damit ist nicht nur ein melancholischer Blick zurück geworfen auf vermeintlich sozialistische Befindlichkeiten,¹ sondern ebenso ein hochgradig medienreflexiver.² Dementsprechend finden sich in *Good bye, Lenin!* auch Hinweise, wie die spezifische Konstellation des (gesamt-)deutschen Fernsehens in Zeiten des Eisernen Vorhangs aus medienwissenschaftlicher Sicht perspektiviert werden könnte. Vor allem drei dieser Hinweise werden für meinen Zugriff auf das Fernsehen in Ost- und Westdeutschland relevant sein. Deshalb sei kurz näher auf sie eingegangen.

Erstens wird in *Good bye, Lenin!* eine vergleichsweise komplexe *Beobachterkonstellation* entfaltet: Der Protagonist Alex beobachtet nicht nur, dass die DDR sich auflöst. Er ist darüber hinaus ein Beobachter zweiter Ordnung:³ Beobachtet Alex doch, *wie* seine Mutter die Welt beobachtet, nämlich als überzeugte Sozialistin. Während Alex' Mutter die Auflösung der DDR regelrecht ‚verschläft‘, da sie während der Wende in ein vorübergehendes Koma fällt, stellt Alex Spekulationen darüber an, wie seine Mutter die

¹ Vgl. Berdahl 2010.

² Kirchmann 2007: 190f.; Grampp 2010: 166–169.

³ Vgl. Luhmann 1997: 93 u. 374.

Nach-Wende-Situation aufnehmen wird. Daraus zieht er den Schluss: Er muss für sie eine Gegenwelt simulieren, in der die Auflösung der DDR niemals stattgefunden hat. Es ist eine Qualität des Films, dass er die Möglichkeit offen lässt, ob nicht die Mutter ihrerseits die Simulation ihres Sohnes durchschaut. So würde also die Mutter beobachten, wie Alex ihre Beobachtungen beobachtet, um dann ihrem Sohn zuliebe weiterhin so zu tun, als würde sie die Welt genauso beobachten, wie Alex glaubt, dass sie die Welt beobachtet.

Solche *rekursiven Beobachtungsschleifen* sind, wenngleich meist weniger liebevoll, im west- wie im ostdeutschen Fernsehen bereits von Anbeginn fester Bestandteil der jeweiligen Berichterstattungen:⁴ Man beobachtet die Fernsehberichterstattung jenseits des Eisernen Vorhangs⁵ und reagiert darauf mit eigenen Fernsehberichten oder richtet gleich die eigenen Beiträge antizipatorisch auf mögliche Reaktionen bzw. Rezipienten jenseits des Eisernen Vorhangs aus. Auf dieses – wie man es vielleicht etwas zugespitzt nennen könnte – Pingpong-Modell interaktiver

⁴ Vgl. Gumbert 2014; Dittmar 2010; Hoff 2003.

⁵ Seit 1960 wurden vom Deutschen Fernsehfunk der DDR alle Sendungen der ARD mit potenziell politischem Inhalt, trotz knapper Ressourcen, filmisch aufgezeichnet. In der Bundesrepublik wurden ebenfalls seit den 1960er Jahren Programme aus der DDR aufgezeichnet, mit ausdrücklichem Auftrag der Bundesregierung (vgl. Ruchatz 2007: 155).

Beobachtung über den Eisernen Vorhang hinweg⁶ werde ich im Kontext der Berichterstattungen über die erste benannte Mondlandung im west- bzw. ostdeutschen Fernsehen näher eingehen. Dabei will ich zum einen zeigen, dass dieses Pingpong-Modell gegenseitiger Beobachtungen in den jeweiligen Berichten über die Mondlandung selbst deutlich *markiert* wird. Zum anderen soll gezeigt werden, wie *facettenreich* die Formen und Funktionalisierungen der Beobachtungen von Beobachtern in der konkreten televisuellen Praxis tatsächlich waren. So finden sich in diesen Berichterstattungen mitunter auch recht subtile Verzweigungen und Abgrenzungen, die jenseits einer vermeintlich klaren dichotomen Logik des Eisernen Vorhangs verlaufen.

Doch zunächst zurück zu *Good bye, Lenin!* und damit zum zweiten für mein Interesse wichtigen Aspekt: Der simulierten Gegenwelt in *Good bye, Lenin!* wird vor allem durch ein Medium Glaubwürdigkeit verliehen, nämlich durch das *Fernsehen*, genauer noch: durch televisuelle Berichterstattung über laufende Ereignisse und deren Kommentierung. So wird beispielsweise in einer extra für Alex' Mutter hergestellten Nachrichtensendung die Maueröffnung zur humanitären Hilfe seitens der DDR für die im Kapitalismus geknechteten Bürger der Bundesrepublik (um-)gedeutet. Plausibilisiert wird diese Nachricht, indem zum einen Präsentationsmodi der seit 1952 maßgebli-

⁶ Vgl. Badenoch u.a. 2013: 13.

chen Nachrichtensendung der DDR, nämlich der *Aktuelle Kamera*, übernommen werden. Zum anderen wird der Nachricht über die humanitäre Hilfe für den Westen Glaubwürdigkeit verliehen durch dokumentarisches Bildmaterial von den Grenzübertritten am Potsdamer Platz, das vom westdeutschen Fernsehen übernommen wurde.

Überhaupt spielt in *Good by, Lenin!* das Fernsehen eine dominante Rolle. Wir sehen, wie Alex als Kind vor dem Fernsehen sitzt und mitverfolgt, wie Sigmund Jähn als erster (gesamt-)deutscher Kosmonaut ins All fliegt. Damit ist denn auch der dritte hier relevante Aspekt in den Blick genommen, nämlich die (bemannte) *Raumfahrt* bzw. allgemeiner gewendet: die Weltraumbegeisterung der 1960er und 1970er Jahre. Sie steht in engem Zusammenhang mit faktischen Weltraummissionen seit dem ersten künstlichen Erdtrabanten Sputnik 1957 und der überhaupt erst in den 1960er Jahren durch Kommunikationssatelliten möglich gemachten Live-Übertragungen von Weltraummissionen.⁷ Mehrere Male werden in *Good bye, Lenin!* Bilder eingeblendet, die 1978 tatsächlich von der sowjetischen Raumstation Saljut 6 gesendet und im DDR-Fernsehen live übertragen wurden. Die grobkörnig flimmernden Bilder zeigen Jähn inmitten einiger Kosmonauten-Kollegen. Er präsentiert dem Fernsehpublikum eine Puppe, die dem Sandmännchen nachempfunden ist, das seit dem 22. November 1959 täglich kurz vor 19 Uhr den

⁷ Vgl. Allen 2009; Schwoch 2009.

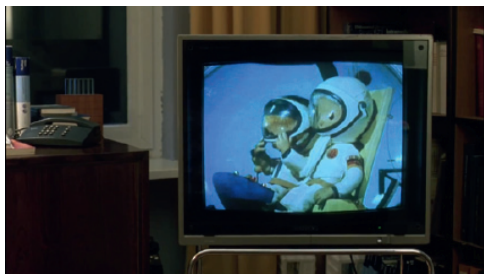


Abb. 1 a–c: Live aus dem All 1978 mit dem Sandmännchen und der rerun von *Unser Sandmännchen* auf dem Weg ins All nach der Wende in *Good bye, Lenin!*

Abendgruß des Kinderfernsehens in die ostdeutschen Wohnzimmer brachte.⁸ Der Kosmonaut Jähn erklärt während der Live-Übertragung, dass nun ‚unser Sandmännchen‘ ebenfalls Kosmonaut geworden sei (Abb. 1a–b).

Der Abendgruß des Sandmännchens spielt auch eine Rolle, als Alex seinen Vater, der Alex Mutter Ende der 1970er Jahre verließ, um nach Westdeutschland zu fliehen, nach dem Mauerfall in Westberlin aufsucht. Dort findet er im Arbeitszimmer des Vaters zwei Kinder, die vor einem Fernsehen sitzen und sich das Sandmännchen anschauen. Gerade wird die Episode ausgestrahlt, in der das Sandmännchen im Rahmen des *Interkosmos*-Programms ins All fliegt und in deren Kontext 1978 auch die oben bereits beschriebenen Live-Bilder von Sigmund Jähn und dem Sandmännchen auf der Raumstation ausgestrahlt worden waren (Abb. 1c).⁹ Wir haben es hier, nach der Wende, also augenscheinlich mit einer Wiederholung aus dem Jahr 1978 im westdeutschen Fernsehen zu tun. Eines der Kinder sagt zu Alex: „Guck mal, das Sandmännchen ist heute Astronaut.“ Alex erwidert: „Wo ich herkomme, heißt das Kosmonaut.“ Darauf das andere Kind: „Wo kommst Du denn her?“ Und Alex antwortet: „Aus ‘nem andren Land.“ Dieser Dialog ist insofern aufschlussreich, als damit nicht nur auf kulturelle, semantische und nationale Differenzen verwiesen wird (‚Astronaut‘ vs. ‚Kosmonaut‘, ‚aus ‘nem andern Land‘). Darüber hinaus sind Erinne-

⁸ Vgl. Steinmetz/Viehhoff 2008: 143f.; Petzold 2009: 53f.

⁹ Vgl. Petzold 2009: 219ff.

rungs- bzw. Vergessensprozesse aufgerufen: „Das Sandmännchen ist heute Astronaut“, sagt eines der Kinder zu Alex. Aus dessen Perspektive ist das Sandmännchen, im Gegensatz zu Alex' Wahrnehmung, immer schon Teil der westdeutschen (Fernseh-)Kultur gewesen. Kurz: In dieser Sequenz wird deutlich, dass dasselbe televisuelle Bildmaterial je nach Ort, Zeit und Person *unterschiedlich angeeignet* wird.

2. Beobachtungen zu Beobachtungen des *Space Race*

(1) Raumfahrt, (2) unterschiedliche Aneignungsformen massenmedialen bzw. televisuellen Materials und (3) gegenseitige Beobachtungen – das sind genau die Aspekte, die ebenfalls die Berichterstattung über das sogenannte *Space Race* von Anfang an durchziehen. Dieser ‚Wettlauf‘ wurde während des Kalten Krieges zwischen den USA und der Sowjetunion in den 1950er und 1960er Jahren ausgetragen und kulminierte, eine gewisse Zeit zumindest, in der Frage, welche Nation imstande sein würde, die erste bemannte Mission zum Mond zu entsenden.¹⁰ In diesem Kontext ist vor allem relevant, dass die Berichterstattung auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs nicht einfach nur mehr oder minder parteiisch über die jeweiligen nationalen Raumfahrtmissionen informierte. Vielmehr wurde

¹⁰ Vgl. Werth 2005; Siddiqi 2003; McDougall 1985.